

Ibrahim M. Abu-Hashhash ·
Tod und Trauer

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 164

begründet

von

Klaus Schwarz

herausgegeben

von

Gerd Winkelhane

KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN

ISLAMKUNDLICHE UNTERSUCHUNGEN · BAND 164

Ibrahim M. Abu-Hashhash

**Tod und Trauer
in der Poesie des Palästinensers
Maḥmūd Darwīš**



KLAUS SCHWARZ VERLAG · BERLIN · 1994

Gedruckt mit Unterstützung
des Deutschen Akademischen Austauschdienstes

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Abu-Hashhash, Ibrahim M.:
Tod und Trauer in der Poesie des Palästinensers Maḥmūd
Darwīš / Ibrahim M. Abu-Hashhash. - Berlin : Schwarz, 1994
(Islamkundliche Untersuchungen ; Bd. 164)
Zugl.: Berlin, Freie Univ., Diss., 1992
ISBN 3-87997-233-8
NE: GT

Alle Rechte vorbehalten.
Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages
ist es nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus
nachzudrucken oder zu vervielfältigen.

© Gerd Winkelhane, Berlin 1994.
Klaus Schwarz Verlag GmbH, Postfach 41 02 40, D-12112 Berlin
ISBN 3-87997-233-8
Druck: Offsetdruckerei Gerhard Weinert GmbH, D-12099 Berlin

Vorwort

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um allen, die mir bei dieser Arbeit hilfreich beiseite gestanden haben, zu danken.

Mein herzlicher Dank gilt vor allem Frau Professor Angelika Neuwirth für ihre Anregung, Unterstützung und Betreuung der Arbeit. Ebenso bedanke ich mich bei Professor Zuhair Schunnar für seine freundliche Unterstützung.

Besondere Dankbarkeit zolle ich Frau Evelyn Agberia für ihre sprachliche Hilfe. Ebenso hilfreich stand mir Frau Margot Scheffold zur Seite. Nicht vergessen darf ich meine Freunde und Kollegen Birgit Seekamp, Friederike Pannewick, Zaydoon Zaid, Ahmad Abdallah und Joachim Paul.

Diese Arbeit wurde durch ein Stipendium des DAAD ermöglicht.

Für

Amira, Mohammad und Furat

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
1. HISTORISCHE UND KULTURELLE VORAUSSETZUNGEN	7
1.1 DER MÄRTYRER IN DER FRÜHISLAMISCHEN DICHTUNG	7
1.2 DER MÄRTYRER IN DER VORSTELLUNGSWELT DES LÄNDLICHEN PALÄSTINA	11
1.3 DAS PALÄSTINENSISCHE MÄRTYRERGEDICHT	13
1.3.1 Der Märtyrer als historische Persönlichkeit	19
1.3.1.1 Vor der Katastrophe von 1948	19
1.3.1.2 Nach der Katastrophe von 1948	23
1.3.2 Das "Märtyrermotiv": Der "beispielhafte" Märtyrer	25
1.3.2.1 Vor der Katastrophe von 1948	25
1.3.2.2 Ibrāhīm Tūqān: aš-Sahīd	27
1.3.2.3 'Abd ar-Rahīm Maḥmūd: aš-Sahīd	30
1.3.2.4 Nach der Katastrophe	34
2. TOD UND MÄRTYRERTUM IM DENKEN MAḤMŪD DARWĪŠ	44
2.1 EINFÜHRUNG	44
2.1.1 Bestand vs. Zerrissenheit als Spannungsfeld	44
2.1.2 Zu Stellenwert und Manifestationen des Themas "Tod" bei Darwīš	47
2.2 DER TOD ALS TOR ZUM LEBEN	48
2.3 DER TOD ALS KREUZIGUNG	53
2.3.1 Das Kreuz bei Sayyāb und bei Darwīš	53
2.3.1.1 Das Kreuz bei Sayyāb: "Christus nach der Kreuzigung"	55
2.3.1.2 Das Kreuz bei Darwīš:	58
Das kämpfende Kreuz	60
Der Sänger am Kreuz	62
2.4 DIE AUFERSTEHUNG VOM TOD	65
2.4.1 Zum Einsatz selbstgeschaffener Symbole	74
2.4.1.1 Zur Mythisierung von Personen	78
2.4.1.2 Zur Mythisierung des Ereignisses	81
2.4.1.3 Zur Mythisierung des Ortes, der Ereignisse und der Personen	86

2.5	DER TOD UND SEINE BEZIEHUNG ZUR ERDE	91
2.5.1	Tod und Sinn des Ausharrens	94
2.5.1.1	Das Land und das Grab	96
2.5.1.2	Exodus - Tod	102
2.6	DER TOD ALS EINZUG INS LAND	106
2.6.1	Das verschlossene Tor zur Heimat	108
2.6.2	Einzug ins Land durch das Tor des Todes	117
2.6.2.1	Der Tod als Alternative zum Exil	118
2.6.2.2	Die Eintrittskarte in die Heimat	121
2.6.3	Die Schiffe der Rückkehr	123
2.6.4	Einzug ins Land: Der Selbstmord der Liebenden	129
2.6.4.1	Liebe, Schönheit, Tod	129
2.6.4.2	Die Schönheit und der Tod	133
2.6.4.3	Die Dialektik von Liebe und Tod	136
2.6.4.4	"Ein anderer Tod ... und ich liebe dich"	138
2.6.4.5	"Das ist ihr Bild ... und dies ist der Selbstmord des Liebenden"	142
2.7	LUST AUF LEBEN	148
2.7.1	Das Zusammenleben mit dem Tod	150
2.7.2	Der Körper - die Heimat	154
2.7.3	Verfolgung des palästinensischen Körpers	155
2.7.4	Mehr Leben	159
2.7.5	Die Beziehung des Lebens und des Todes zur Heimat bzw. Freiheit	163
2.7.6	Vom Typus zum Menschen	165
2.7.7	Verherrlichung des Lebens	170
3.	DIE DICHTERISCHE GESTALTUNG VON TOD UND TRAUER BEI MAḤMŪD DARWĪŠ	176
3.1	DAS TRAUERGEDICHT BEI DARWĪŠ	176
3.1.1	Darwīš' Einstellung gegenüber der Trauerdichtung	177
3.1.1.1	Die Relation Märtyrer - Dichter bzw. "Blut - Tinte"	177
3.1.2	Ersatzwelt in der Sprache	182
3.1.3	Schweigen als "Bewachung" der Märtyrer	188
3.2	BLUMEN DES BLUTES	192
3.2.1	Das Massaker in Darwīš' Dichtung	192
3.2.1.1	Das Massaker von Kafr Qāsim in der palästinensischen Dichtung	194
	"Der Sänger des Blutes"	197
	"Gespräch im Oktober"	202
	"Der Tod vergebens"	204
	"Der Getötete Nr. 18"	207

3.3	"ZURÜCKGEKEHRT NACH JAFFA"	211
3.4	HOCHZEITSFEIERN	226
3.4.1	Tod und Hochzeit in der palästinensischen Dichtung	226
3.4.2	Besprechung des Gedichtes "Hochzeitsfeiern"	228
3.5	"HYMNE AN DAS GRÜN"	238
3.5.1	Grün in der Dichtung Darwīš'	238
3.5.2	Das Gedicht "Hymne an das Grün"	240
3.5.2.1	Volkstümliches Symbol und Volksmärchen	243
3.5.2.2	Kursorische Analyse	245
3.6	TRAUERGEDICHTE ÜBER FREUNDE	252
3.6.1	Einführung	252
3.6.2	Allgemeine Charakteristika von Darwīš' Trauergedichten über Freunde	256
3.6.2.1	Gemeinsamkeiten des Gehaltes	256
3.6.2.2	Gemeinsamkeiten in der Form	260
	Erzählende Darstellung	260
	Der Dialog	266
	Die Frage	268
Anhang	Ausgewählte Trauergedichte von Maḥmūd Darwīš in deutscher Übersetzung	
	"Der Getötete Nr.48/ al-Qatīl raqm 48"	271
	"Die Augen der Toten an den Türen/ 'Uyūn al-mautā 'alā l-abwāb"	272
	"Der Mann mit dem grünen Schatten/ ar-Raḡul dū az-zill al-aḥḍar"	273
	"Es war, was sein wird/ Kāna mā saufa yakūn"	275
	"Gedicht vom Brot/ Qaṣīdat al-ḥubz"	280
	"Der letzte Dialog in Pāris/ al-Ḥiwār al-aḥīr fī Pārīs"	282
	"Sabra" (Aus dem Gedicht "Madīḥ az-zill al-'ālī")	288
	"Wir rufen Euch" (Auszug aus "Qaṣīdat Bairūt")	290
	"Nur noch ein Jahr/ Sana uḥrā faqat"	292
	"Am Hang, höher als das Meer, da schliefen sie/ 'Alā s-safḥ a'lā min al-baḥr nāmū"	297
	"Ich habe den letzten Abschied gesehen/ Ra'aitu l-wadā' al-aḥīr	297
	"In einer Hymne wie dieser?/ A-fī miṭli ḥadā n-naṣīd ?"	298
Bibliographie		299
Personenindex		319
Gedichtindex Maḥmūd Darwīš'		321

Einleitung

Die überragende Bedeutung Maḥmūd Darwīš' als Dichter ist mehrfach begründet. Er wird längst als die personifizierte Stimme seines leidenden Volkes gehört, gilt aber auch der arabischen Welt als Verkörperung des dichterischen Idealtypus, des zugleich intellektuellen und inspirierten Sprechers seiner Gesellschaft. Darüber hinaus erreicht sein Werk durch formale Vollendung und komplexe Sprachverdichtung einen Grad an Universalität, der es auf den Rang eines Stücks Weltliteratur erhebt.

Dieser doppelten Signifikanz des Gegenstandes trägt die vorliegende Arbeit dadurch Rechnung, daß sie die Lyrik Maḥmūd Darwīš' auf ein spezifisch palästinensisches Leitmotiv und dessen schaffensperiodische Entwicklung hin untersucht und darüber hinaus auch den komplexen Rahmen intertextueller Bezüge zu fassen versucht, innerhalb dessen diese Lyrik zu sehen ist. Doch will die Arbeit nicht nur den Ort markieren, den Darwīš' Werk innerhalb der arabischen Literaturgeschichte einnimmt, sondern versucht auch, dem der arabischen Kultur fernstehenden Leser den Zugang zu diesem Werk zu erleichtern und eine Würdigung zu ermöglichen. Dazu wurde nicht der übliche Weg beschritten, die Poesie nur auszugsweise im Kontext der Interpretation von Einzelaspekten zu präsentieren, vielmehr wurde ein relativ ausführlicher Anhang mit vollständigen Übersetzungen beigegeben, der zusammen mit den im Text zitierten Gedichten einen Einblick in den besonderen Charakter der Dichtung Darwīš' gewähren soll.

Eine zeitliche Eingrenzung war aus vielen Gründen erforderlich. Das Materialkorpus und die Kurzbelege entstammen der von Darwīš in seinem 1977 publizierten *Dīwān*¹ selbst getroffenen Auswahl. Aus der damaligen Gesamtausgabe blieb auf seinen eigenen Wunsch hin die erste aus dem Jahre 1960 stammende Gedichtsammlung "Aṣṣāfir bi-lā aḡniḥa"/"Vögel ohne Flügel" ausgegrenzt; sie wird daher auch in vorliegender Arbeit nicht berücksichtigt.

¹Der *Dīwān* Maḥmūd Darwīš' enthält folgende neun Gedichtsammlungen: *Aurāq az-zaitūn* (1964), *ʿAšiq min Filastīn* (1966), *Aḡir al-lail* (1967), *al-ʿAṣāfir tamūt fī l-Galīl* (1970), *Habībati tanḥad min naumiḥā* (1970), *Uḥibbuki au lā uḥibbuki* (1972), *Muḥāwala raqm 7* (1974), *Tilka šuratuḥā wa-ḥādā intiḥār al-ʿāšiq* (1975) und *Aʿrās* (1977).

Chronologischer Endpunkt der Untersuchung ist die 1986 veröffentlichte Sammlung "Ward aqall"/"Weniger Rosen", deren Erscheinungsjahr zugleich einen deutlichen Einschnitt im dichterischen Schaffen Darwīš' markiert.

Die sich daran anschließende Phase seiner Produktion, die eine "Periode kreativer Ruhe" genannt werden kann, zog sich über mehrere Jahre hin und wurde erst 1991 mit der Veröffentlichung von "Arā mā urīd"/"Ich sehe was ich will" beschlossen. Zu diesem Zeitpunkt war die vorliegende Arbeit bereits fast fertig, so daß eine Berücksichtigung nicht mehr in Frage kam.

Die Arbeit setzt sich aus drei großen Blöcken zusammen: Am Anfang steht eine Darstellung des kulturellen Hintergrundes und des literaturhistorischen Umfelds (Kap. 1), es folgt eine Analyse der Vorstellung vom Tod und Märtyrertum bei Maḥmūd Darwīš (Kap. 2). Darauf baut eine umfassende und detaillierte Interpretation von repräsentativen Beispielen aus der Dichtung Darwīš' (Kap. 3) auf.

Anhand ausgewählter Spezimina altarabischer Trauerpoesie wird dabei zunächst (1.1.) die besondere Bedeutung veranschaulicht, die der Islam dem Märtyrertod beimißt, und im Anschluß daran das Spektrum palästinensischer Märtyrergedichte seit Ende der Zwanziger Jahre (1.3) skizziert.¹ Besonderes Interesse gilt dabei der Herausarbeitung eines gemeinsamen Charakteristikums: der Beziehung des Menschen zum Boden seines Landes - ein Thema, das keineswegs persönliches Merkmal der Dichtung Darwīš' ist, sondern wegen seiner engen Beziehung zum historischen Hintergrund für die gesamte palästinensische Dichtung als typisch gelten kann.

¹Zu diesem Zeitpunkt - und vor dem Hintergrund der revolutionären Bewegung um 'Izz ad-Dīn al-Qassām (1882 - 1935) cf. dazu unten 1.3.1 ff. hatte das palästinensische Märtyrergedicht die volle Ausprägung seiner spezifischen Charakteristika erreicht und war gleichzeitig mit einer Reihe von Dichternamen verbunden, die etliche noch heute distinktive Merkmale der palästinensischen Lyrik entwickeln halfen. Zu diesen Dichtern gehören Ibrāhīm Tūqān, 'Abd ar-Raḥīm Maḥmūd und 'Abd al-Karīm al-Karmī (Abū Salmā), die Darwīš - teilweise ausdrücklich - als Vorbild und Lehrmeister bezeichnete. So schrieb er über letztgenannten: "Du bist der Stamm, auf dem unsere Lieder wuchsen. Wir sind deine Fortsetzung und die deiner Brüder, die von uns gingen: Ibrāhīm und 'Abd ar-Raḥīm, der mit dem Wort und mit dem Körper kämpfte. Nein, wir sind keine Findelkinder, wir sind eure Söhne." (Darwīš: "Anta al-ḡadq' alladī nabatat 'alaihi aḡānīnā/ Du bist der Stamm, auf dem unsere Lieder wuchsen". In: al-Karmel 1/1981, S. 223-225, hier S. 224).

Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Beobachtung, daß die vorgestellten Gedichte aller stilistischen Variationsbreite zum Trotz eine signifikante Gemeinsamkeit haben: Der thematische Schwerpunkt dieser Trauergedichte sowohl vor wie nach der Katastrophe von 1948 liegt weniger auf der Ausgestaltung des Märtyrertodes als vielmehr auf der Vorstellung des Märtyrers als symbolisch überhöhter Figur, als einer Art Allegorie für die aufopferungsbereite Zielstrebigkeit und unbeirrbare Treue zu einer bestimmten Haltung.

Die hier sich anschließende Analyse von Darwīš' Bearbeitung des Themenkomplexes um Tod und Märtyrertum beginnt mit einer Sichtung des Motivbestandes, anhand dessen das Phänomen "Tod" erfaßt wird (2.2). Die zahlreichen Symbole, die Darwīš einsetzt, zerfallen je nach ihrer Beziehung zur allgemein geläufigen Bildlichkeit poetischen Sprechens in drei Untergruppen: Repräsentativ für die erste Gruppe, die die kreative Aneignung bereits "kanonisierter" Symbole zeigt, steht dabei vor allem das Bild- und Bedeutungsfeld um das von Darwīš' vielfältig variierte Kreuzigungssymbol (2.3), während die Symbole der zweiten Kategorie - solche, die der Mythologie entstammen (2.4) - in erster Linie bestimmt sind durch altorientalische Vorstellungen wie die des Wiederauferstehungsmythos um den semitischen Fruchtbarkeitsgott Tammūz. Eine dritte Art symbolischer Gestaltung (2.4.1.1) schließlich liegt dann vor, wenn die ursprüngliche Bindung real existenter Personen, Ereignisse oder Orte an die Historie so sehr gelockert wird, daß diese auf ein höheres, eben "symbolisches" Bedeutungsniveau erhoben werden.

Eine ähnlich reiche Binnengliederung bietet, seinem Gegenstand gemäß, auch der nachfolgend behandelte Abschnitt, der die wechselseitige Durchdringung der Themenbereiche "Tod" und "Land" zum Inhalt hat (2.5): Tod und Ausharren im Land (2.5.1), Tod auf dem Weg zur Heimat (2.6) sowie die Abgrenzung gegen das eng verwandte romantische Motiv des Liebestodes (2.6.4) sind Unterpunkte dieses Abschnitts.

Anders präsentiert sich das Verhältnis zum Tod im schaffensperiodisch jüngsten Teil von Darwīš' Werk, also seit 1983. Hier gewinnt die Entschlossenheit zum Leben, sei es auch nur um die Toten zu ehren und Gräber zu pflegen, die Oberhand (2.7). Dargestellt wird unter dem Motiv "Lust auf Leben" der

Anspruch auf Menschlichkeit des Alltags - fern jeder Typisierung des Palästinensers im heroischen Sinne.

Auf der Grundlage des auf diese Weise und mit Hilfe einer Fülle von Beispielen vermittelten Textverständnisses wird im dritten und abschließenden Teil eine Anzahl ausgewählter Trauergedichte von Maḥmūd Darwīš umfassend interpretiert. Der Auswahl liegen inhaltliche wie auch formale Kriterien zugrunde. So stehen etwa einzelne Gedichte repräsentativ für die Trauer um die Opfer eines Massakers (3.2), um einen bekannten Freiheitskämpfer (3.3), um einen anonymen Kämpfer (3.4), um Freunde (3.6), schließlich auch für die durchgehend symbolische Verschlüsselung des Märtyrertemas (3.5).

Vorarbeiten zu unserem Thema erweisen sich als sehr verschiedenartig. Die arabischsprachige Sekundärliteratur zu Maḥmūd Darwīš ist relativ umfangreich, doch berücksichtigen zahlreiche Arbeiten die Dichtung Maḥmūd Darwīš lediglich im Kontext einer allgemeinen Darstellung palästinensischer Literatur und bleiben daher in ihrer Auseinandersetzung weitgehend an der Oberfläche.

Einen Durchbruch bedeutete Ḡassān Kanafānī: *Adab al-muqāwama fī Filasṭīn al-muḥtalla 1948 - 1966* (Die Widerstandsliteratur im besetzten Palästina 1948 - 1966) Beirut 1966; eine leicht kommentierte Anthologie, die die damals im arabischen Raum fast unbekannten Widerstandsdichter im Staatsgebiet Israels, unter denen Darwīš besonders hervorragte, erstmals in ihrer Bedeutung herausstellte. Kanafānī hat diese erste Arbeit nach dem Junikrieg (1967) durch eine weitere komplettiert:

Al-Adab al-muqāwim taḥt al-iḥtilāl 1948 - 1968. (Die Widerstandsliteratur unter der Besatzung 1948 - 1968). Beirut 1968. Es folgten ‘Abd ar-Raḥmān Yāḡī: *Šīr al-arḍ al-muḥtalla fī s-sittīnāt. Dirāsa fī l-maḍāmīn*. (Die Dichtung des besetzten Landes in den Sechziger Jahren. Studien zum Inhalt) Kairo 1969; Ḥālid ‘Alī Muṣṭafā: *aš-Šīr al-filasṭīnī l-ḥadīṯ 1948 - 1970* (Die moderne palästinensische Dichtung 1948 - 1970), Bagdad 1974; Šālīḥ Abū Iṣba‘: *al-Ḥaraka š-šīrīya fī Filasṭīn al-muḥtalla 1948 - 1975. Dirāsa naqdīya* (Die Dichtungsbewegung im besetzten Palästina 1948 - 1975. Studie zur Literaturkritik). Beirut 1979. Diese Sekundärliteratur umfaßt, angesichts ihres relativ frühen Erscheinungsdatums, nicht mehr als die ersten Phasen in Darwīš’ Schaffen.

In neuerer Zeit folgten Monographien zu Einzelthemen: ‘Abd al-Karīm Ḥasan:

Qaḍīyat al-arḍ fī šīr Maḥmūd Darwīš (Die Frage des Bodens in der Dichtung Maḥmūd Darwīš), Damaskus 1975; Afnān al-Qāsim: *Mas'alat aš-šīr wa-l-malḥama d-darwīšīya. Maḥmūd Darwīš fī madīḥ az-ẓill al-ʿālī. Dirāsa susiyū-bunyawīya* (Das Problem der Dichtung und das darwīšische Epos. Maḥmūd Darwīš in "Lob des hohen Schattens". Sozio-strukturalistische Studie), Beirut 1987 und Yāsīn al-Fāʿūr: *aṭ-ṭaura fī šīr Maḥmūd Darwīš* (Die Revolution in der Dichtung von Maḥmūd Darwīš), Tunis 1989. Doch bleibt die Arbeit von Ḥasan eng auf den begrenzten Motivkreis des Bodens beschränkt und al-Qāsim befaßt sich ausschließlich mit dem Gedicht "Lob des hohen Schattens". Auch Fāʿūr widmet sich entgegen dem Titel seiner Abhandlung einzig dem Sammelband *Aurāq az-zaitūn* (Ölbaumblätter, 1964).

Daneben stehen einige kürzere Artikel, die jeweils der Interpretation einzelner Gedichte Darwīš gewidmet sind, wie z.B.: aš-Šaiḥ ʿAṭīya, al-Muʿannā: *Al-Iqāf aš-šīrī li-l-intifāda fī qaṣīdatain* (Der dichterische Rhythmus der Intifāda in zwei Gedichten), Akka o.J. (über: "ʿĀbirūn fī kalāmin ʿābir").

Als das bedeutendste Werk der gesamten Sekundärliteratur verdient Šākīr an-Nābulīs *Maḡnūn at-Turāb. Dirāsa fī fikr wa-šīr Maḥmūd Darwīš* (Der vom Boden Besessene. Studie zum Dichten und Denken Maḥmūd Darwīš), Beirut 1987, genannt zu werden, welches eine gedankenreiche, wenn auch gänzlich unsystematische Darstellung bietet.

Zwar hat das hohe künstlerische Niveau der darwīšischen Dichtung bereits breite internationale Würdigung erfahren, doch äußert sich diese Anerkennung mehr in der Herausgabe von Anthologien und Übersetzungssammlungen, die einführenden oder kommentierenden Charakter haben, als in der Bearbeitung der Gedichte selbst. Umfassende Analysen des Schaffens von Maḥmūd Darwīš fehlen hier noch auffallender als im arabischen Sprachraum, überhaupt liegt hier nur eine Handvoll Arbeiten zu eng begrenzten Einzelphänomenen vor. Diese wenigen überhaupt verfügbaren Studien sind rasch genannt: Darwīš, Mahmoud: *Palestine mon pays. L'affaire du poeme. Introduction de Simone Bitton et deux articles de Matitahu Peled et Ouri Avneri*, Paris 1988 (über das Gedicht "ʿĀbirūn fī kalāmin ʿābir" und seine Rezeption in Israel). Angelika Neuwirth: "Kulturelle Sprachbarrieren zwischen Nachbarn". In: *Orient XXIX* (=Sept. 1988), S. 440 - 466 (simultan erschienen; ebenfalls zu "ʿĀbirūn..." und der israelischen Rezeption),

diess.: *"Das Gedicht als besticktes Tuch"*. In: *Pracht und Geheimnis. Kleidung und Schmuck aus Palästina und Jordanien*. Hg. von G. Völger, Köln 1987, S.110 - 117 (über das Gedicht "Āšiq min Filasṭīn"), diess.: *"Verlust und Sinnstiftung. Zum Heimatbild in der Dichtung des Palästinensers Mahmūd Darwīš"*. In: *Literatur im jüdisch-arabischen Konflikt*. Hg. von Eveline Valtink. Hofgeismar 1991, S. 84 - 107.

1. HISTORISCHE UND KULTURELLE VORAUSSETZUNGEN

1.1 Der Märtyrer in der frühislamischen Dichtung

Die besondere Stellung, die der Islam von Anfang an dem Märtyrer zuspricht,¹ prägte schon bald die Vorstellungswelt der Muslime und wirkte sich auch auf ihre Dichtung aus. Der Tod erhielt einen neuen Sinn, der der arabischen Dichtung vor dem Islam unbekannt war. Dieser Dichtung hatte der Tod als plötzliche und endgültige Beendigung des Lebens gegolten, angesichts derer es keinen Trost gab. Dieses Bewußtsein war für den vorislamischen Dichter um so schmerzlicher, als ihn bei seiner Suche nach einem Ausweg keine religiöse Kraft zu einem erhabenen Gott hin leitete, der ihn hätte erlösen können². Unter dem Einfluß der neuen Glaubensinhalte Wiederauferstehung und heilbringendes Märtyrertum lernte der Muslim jedoch, den Tod im Kampf als Übergang in das Reich Gottes zu betrachten, und das "Erstreben des Märtyrertodes" (ṭalab aš-šahāda) wurde ein Merkmal der frühislamischen Kriege³. Die poetischen Fragmente, die diese Kriege begleiten, wurden von Kriegern inmitten einer Schlacht improvisiert. Der Muslim glaubte, er werde, wenn er durch die Hand seiner Feinde fiele, den Rang eines Märtyrers erlangen und die Schwelle zum Paradies überschreiten können, um dort zu erhalten, was Gott den Märtyrern verheißen hatte⁴.

¹ Über den Märtyrer im Islam s. Biörkamm in: El¹ s.v. "Šahīd"; Goldziher, Ignaz: Mohammedanische Studien, Bd. II. Hildesheim 1971, S. 387-391; as-Sirhān, Muḥyī Hilāl: aš-Šahīd fī l-Islām. Bagdad 1986, v. a.: S. 11-35; al-Alūsī, Gamāl ad-Dīn: "Makānat aš-šahīd fī l-Qur'ān wa-s-sunna". In: "Afāq 'Arabiya". Bagdad, Vol. 4, No. 7/8 (= 1982, S. 174-177).

² S. Gabrieli, Francesco: "Religious Poetry". In: Arabic Poetry. Hg. von Grunbaum, G.E., Los Angeles 1971, S. 5-17; Adūnīs: Muqaddima li-š-ši'r al-'arabi. 'Akka 1979, S. 14; 'Abd aš-Šabūr, Šalāḥ: Qirā'a ḡadida fī šī'rīnā al-qadīm. Kairo 1970, S. 27-34.

³ S. Noth, Albrecht: "Früher Islam". In: Haarmann, Ulrich (Hg.): Geschichte der arabischen Welt, München 1987, S. 11-100, hier: S. 55-57.

⁴ Cf. Beispiele dafür in: Tārīḫ at-Ṭabarī, (Ed.) Muḥammad Abū l-Faḍl Ibrāhīm, Beirut ²1967, Bd. 2, S. 441,451 und passim.

Um das oben Gesagte kurz zu verdeutlichen, seien einige Gedichtfragmente vorgestellt. Ein Beispiel liefern die Verse von ʿAbdallāh b. Rawāḥa (st. 9/630), den seine Freunde, als er an der Spitze eines muslimischen Heeres nach Mu'ta (9/630) zog, mit den Worten verabschiedeten: "Wir wollen Gott bitten, daß du heil zurückkehrst", worauf er zurückgab:

Doch ich flehe zu dem Barmherzigen (=Gott) um Verzeihung und um einen klaffenden Hieb, der das schäumende (Blut) verspritzt;
oder um einen wirbelnden Stoß von den Händen eines Eiferers mit einer Lanze, die die Eingeweide durchbohrt und die Leber,
so daß, wer einst an meinem Grab vorübergeht, ausruft: Gott hat ihn auf den
rechten Weg als Krieger geleitet, und er wandelte darauf¹.

Diese Verse bringen einen starken Wunsch nach "Selbstzerstörung" zum Ausdruck. Umfassend kann man sie jedoch nur dann verstehen, wenn man den bewußtseinsgeschichtlichen Kontext des betreffenden historischen Moments berücksichtigt. Man muß also die große Begeisterung, auf welcher sie beruhen, ebenso in Rechnung stellen wie den festen Glauben an den Koran und die Aussprüche des Propheten über die Stellung des Märtyrers im Paradies. In einem solchen Ausspruch werden die Schmerzen, die der Märtyrer bei seinem Tod empfindet, verglichen mit den Schmerzen, die ein Insektenstich verursacht, und so als unerheblich abgetan.²

Das "Erstreben des Märtyrertodes" findet seinen literarischen Ausdruck in einer Vielzahl weiterer Überlieferungen und Gedichte. Berühmt sind die Verse von Ḥubaib b. ʿAdī (st. 2/624), der von den Quraišiten gefangengenommen und als Rache für ihre Toten in der Schlacht von Badr (2/624) hingerichtet wurde. Als er am Kreuz mit einer Lanze durchbohrt wurde, sagte er:

Es kümmert mich nicht, wenn ich als Muslim falle, auf welcher Seite
meine tödliche Verletzung um Gottes Willen sein wird.
Dies liegt bei Gott, wenn er will, segnet er die Glieder eines zerfetzten

¹ Tārīḥ at-Ṭabarī, 3/37; Übersetzung von: Farrukh, Omar A.: Das Bild des Frühislam in der Arabischen Dichtung von der Hīġra bis zum Tod ʿUmars, Leipzig 1937, S. 60.

² S. das Ḥadīṭ: "Was der Märtyrer bei seinem Tod erleidet, ist nicht mehr als das, was einer von euch spürt, wenn er von einem Insekt gestochen wird", at-Tirmidī, Muḥammad b. ʿĪsā: Sunan at-Tirmidī. (Ed. ʿUtmān, ʿAbd ar-Raḥmān Muḥammad). Beirut ²1983, Bd. 3, S. 109 (= Ḥadīṭ 1719); In: Ibn Māġa: Sunan Ibn Māġa (Ed. ʿAbd al-Bāqī, Muḥammad Fuʿād). Beirut o. J. S. 16.

Körpers.¹

Zusammenfassend läßt sich also festhalten, daß der Islam eine wesentliche qualitative Veränderung der Vorstellung vom Tod bewirkte, was wiederum nicht ohne Einfluß auf die islamische Elegiendichtung blieb², weil nun die Dichter, die Trauerqasiden über verstorbene Glaubensgenossen verfaßten, dem Märtyrertod die größte Bedeutung beimaßen. Dies zeigt sich etwa in den Versen aus Ḥassān b. Ṭābit's (st. 50/760) Elegie auf Ḥamza b. ʿAbd al-Muṭṭalib und andere in Uḥud (3/625) gefallene Muslime, die als Trost für die Tochter Ḥamzas gedacht sind:

Ich sagte zu ihr: Siehe das Märtyrium ist ein Ausruhen und das Wohl-
gefallen bei einem vielvergebenden Herren, o Umayma³!

Der Glaube an die Auferstehung und das ewige Leben des Märtyrers im Paradies mildert den schrillen Ton großer Betrübtheit, in dem der vorislamische Dichter den Tod teurer Menschen beklagte, beträchtlich. Zu den besten Beispielen dafür gehört al-Ḥansā' (st. 24/644), die erste Frau unter den altarabischen Dichtern, die mit ihren von Weinen und Klagen begleiteten Trauergedichten auf ihre beiden Brüder, ʿAmr und Muʿāwiya, die Wüste erfüllte. Nachdem sie zum Islam übergetreten war, wurden ihre vier Söhne in den Kriegen, die zur Ausbreitung des Islam führten, getötet, doch diesen Tod akzeptierte sie mit dem zufriedenen Bewußtsein, daß ihre Söhne als Märtyrer gestorben waren⁴. Ähnliches wird auch von ʿUmar b. al-Ḥaṭṭāb berichtet, der das Trauergedicht von Mutammim b. Nuwaira über dessen Bruder Malik hörte und daraufhin voller Bewunderung sagte: "Ich wünschte, du hättest über meinen Bruder (Zaid) ein ebensolches Trauergedicht gesprochen wie über deinen Bruder." Doch jener entgegnete: "O Abū Ḥafṣ, wenn ich wüßte, daß mein Bruder das erreicht hat, was dein Bruder erreichte, dann hätte ich kein Trauergedicht über ihn verfaßt." Damit spielte er darauf an, daß ʿUmar's Bruder bereits als Märtyrer gestorben war. Und ʿUmar erwiderte: "Noch nie hat mich jemand so

¹ Tārīḥ at-Ṭabarī, 2/541 f. und al-Buḥārī: Ṣaḥīḥ al-Buḥārī. Beirut ⁴1985, 5/231.

² Einfluß der Vorstellung vom Märtyrertod und von der Auferstehung auf die islamische Trauerdichtung: al-ʿAnī, Sāmī Makkī: al-Islām wa-ṣ-ṣīʿr, Kuweit 1983, S. 160-202.

³ S. Farrukh: Das Bild des Frühislam, S. 61. Cf. u.a. die verschiedenen Trauergedichte Ḥassān's über muslimische Märtyrer, S. 18 f., 31, 99-102 u. passim.

⁴ S. dazu: al-ʿAnī; al-Islām wa-ṣ-ṣīʿr, S. 97 f.

getröstet, wie du es getan hast.¹ Einige wenige herausragende Beispiele seien noch vorgestellt. Dazu gehört die Qaside Abū Tammām (st. 321/846), in welcher dieser den Tod des abbasidischen Heerführers Muḥammad b. Ḥamīd aṭ-Ṭūsī beklagt:

Ein Held starb unter Lanzenstichen und Hieben, als Leiche nimmt er den
Platz des Sieges ein, wenn der Sieg entschwindet [...]
Er setzte in den Sumpf des Todes seinen Fuß und sagte ihm: unter deiner
Sohle ist der Jüngste Tag.
Er legte an das rote Gewand des Todes, doch kaum brach die Nacht
herein, da
wurde es zu grünem Seidenbrokat.²

Das Schlachtfeld ist auch das Feld der Versammlung der am Jüngsten Tage Auf-
erweckten. Das Gewand, zunächst rot gefärbt vom Blut des Toten, wird schnell
grün - ein Hinweis auf dessen Eingang ins Paradies.

Eine zentrale Rolle spielt der Märtyrertod schon früh in der Theologie und Sym-
bolik der Šī'a. Dies ist darauf zurückzuführen, daß die Mitglieder der Familie
des Propheten ein tragisches Ende fanden, insbesondere Ḥusain b. 'Alī, der in
der Schlacht von Kerbala (61/770) getötet wurde und von der Šī'a als "König der
Märtyrer" verehrt wird³. Die nach diesem tragischen Ereignis entstandene
arabische Dichtung, die den Tod von Muḥammads nächsten Verwandten beklagt,
ist äußerst umfangreich⁴. Zu den herausragendsten Beispielen dafür gehören die
Verse von Abū l-'Alā' al-Ma'arrī (st. 449/1057), in welchen das Bild des
Märtyrers, verkörpert durch 'Alī b. Abī Ṭālib und seinen Sohn Ḥusain, eine kos-
mische symbolische Bedeutung erlangt, denn ihr Blut vermischt sich mit Zeit und
Raum und begleitet die Nacht von ihrem Anfang bis zu ihrem Ende, um auf
ewig Zeugnis für das geschehene Unrecht abzulegen:

¹ al-Mubarrad, Muḥammad b. 'Abbās: Kitāb at-ta'āzī wa-l-marāṭī. (Ed. ad-Dībāǧī, Muḥammad). Damaskus 1976, S. 20 f.; al-Gumāhī, Muḥammad b. Sallām: Ṭabaqāt fuhūl aš-šū'arā'. (Ed. Sākir, Maḥmūd Muḥammad), Kairo 1974, 1/209.

² Abū Tammām: Diwān Abī Tammām (Ed. Muḥammad 'Abduh 'Azzām), Bd. 4. Kairo ³1973, S. 79 f.

³ S. Biörkman in: El¹, "Šahīd" und Ayoub, Mahmoud: "Redemptive Suffering in Islam. A Study of the Devotional Aspects of 'Ashura". In: Twelver Shi'ism. The Hague. Paris, New York 1978.

⁴ Cf. Daif, Sauqī: ar-Riṭā', Kairo ³1979, S. 38 f.

Die Ewigkeit hat vom Blut der beiden Märtyrer, 'Alī und seines Sohnes, zwei Zeugen.
 Sie sind die Morgendämmerung am Ende der Nacht und an ihrem Anfang das Abendrot.
 Anhaftend ihrem Kleid, damit die Scharen sich versammeln, um beim Barmherzigen zu klagen.¹

1.2 Der Märtyrer in der Vorstellungswelt des ländlichen Palästina

Obwohl der heutige Kampf des palästinensischen Volkes im wesentlichen ein nationaler und politischer ist, wirkte doch das religiöse und kulturelle Erbe, welches sich um den Märtyrer gerankt hatte, prägend auf das Bewußtsein des Volkes ein und verband sich mit den verschiedenen kulturellen wie politischen Vorstellungen zu einer untrennbaren Einheit. Mit der Zeit wurden die Vorstellungen, die das palästinensische Volk mit dem Märtyrertod verband, immer ausgeprägter und differenzierter. Die große Anzahl von Opfern, die der tägliche Kampf der Palästinenser um Heimat, Freiheit oder bloßes Überleben immer wieder gefordert hat, führte dazu, daß der Begriff des Märtyrertodes sich im allgemeinen Bewußtsein verfestigen konnte und auch weiterhin seinen Einfluß ausübte.²

Bemerkenswert ist dabei, daß am palästinensischen Horizont die Frage, unter welchen Voraussetzungen der Märtyrer denn überhaupt als solcher zu betrachten sei, gar nicht aufgeworfen wurde. Statt dessen verstand man den Märtyrer aus den islamischen Quellen schon bald ausschließlich im Sinne einer Art des nationalen Kampfes, so daß jeder, der im Kampf um Palästina oder in einer

¹ al-Ma'arrī, Abū al-'Alā': Saq̣ az-zand, Beirut 1980, S. 96.

² Die Palästinenser begehen jedes Jahr am 9. März den "Tag des Märtyrers". Dies geht auf den 9. März 1972 zurück, als Maḥmūd Muḥammad al-Aswad, bekannt als "Guevara von Gaza", und seine Gefährten 'Abd al-Hādī al-Hā'il und Kāmil 'Amaṣṣī fielen, die zu dritt für den Widerstand des Volkes vorbildlich gewesen waren. Mehr darüber bei: Dāwūd, Aḥmad: "Li-munāsabat yaum aš-šahīd al-filastīnī". In: al-Hadaf (Damaskus) 950 (= 12.3.1989), S. 10 - 13.

Demonstration gegen die Besatzung fiel, den Ehrentitel eines Märtyrers erhielt¹. Unter den vielen Vorstellungen, die sich im Volksislam um den Märtyrer ranken, kommt die Erwartung, daß der Leichnam eines Märtyrers von der Verwesung verschont bleibe, besondere Bedeutung zu. Der Glaube des Volkes inspiriert sich dabei in erster Linie am Koran, etwa der Sure 3/169: "Und wähnet nicht die in Allahs Weg Gefallenen für tot; nein, lebend bei ihrem Herrn werden sie versorgt"², oder dem Ḥadīṭ: "Jede auf Gottes Wege empfangene Wunde wird am Tag der Auferstehung frisch sein (...). Die Farbe des Blutes und der Duft von Moschus".³

Die Vorstellung, der Körper eines Märtyrers verwese nicht, findet sich als Motiv zahlreicher Erzählungen. Die Körper der Märtyrer, von denen darin die Rede ist, bleiben auch lange Zeit nach ihrem Tod noch unverändert.⁴

Offensichtlich gehört diese Vorstellung seit langem zum Bestand islamischen Volksglaubens⁵, denn der Märtyrertod als außergewöhnliches Ereignis ist gleichermaßen geeignet, als Ausdruck des Aufbegehrens gegen Unterdrückung wie auch gegen die Notwendigkeit des Todes verstanden zu werden. Der Märtyrertod kommt damit der volkstümlichen Vorstellung von Widerstand und Annahme einer Herausforderung entgegen und konnte so im palästinensischen Bewußtsein seinen festen Platz behaupten⁶.

Die palästinensische Dichtung, die sich vor allem seit dem Ende des Ersten

¹ Vielleicht drücken die Worte des palästinensischen Jungen Saif (8 Jahre) gegenüber einem deutschen Journalisten das Gemeinte aus: "Wenn ich ein Märtyrer werde, heißt das, ich habe die israelische Armee mit Steinen angegriffen und wurde von einer Kugel getroffen. Meine Familie hat mich nicht rechtzeitig ins Krankenhaus bringen können, weil die Armee die Straße abgesperrt hat. Dann sterbe ich auf der Straße, und die anderen Jungen marschieren für mich durchs Dorf. Das ist ein Märtyrer, danach kommt man ins Paradies." (Fränkischer Tag, Nr. 67 (= 21.3.1989), S. 5).

² Übersetzung von Max Henning, Wiesbaden, o. J.

³ Anas, Mālik, B.: *Kitāb al-Muwattaʿ* (Ed. Saʿd, Fārūq). Beirut 1985, S. 370.

⁴ Cf. al-Ḥalīlī, ʿAlī: *al-Gūl. Madḥal ilā l-ḥurāfa l-ʿarabiya*, Jerusalem 1982, S. 100 u. passim.

⁵ al-Ḥalīlī: *al-Gūl*, zitiert einen alten Text über diese Vorstellung aus dem Buch "Badāʾiʿ az-zuhūr fī waqāʾiʿ ad-duhūr". Der Verfasser, Muḥammad b. Aḥmad b. Iyās, ist nur dem Namen nach bekannt. Kairo, o. J., S. 26. Darin werden Märtyrer der Zeit Jesu oder ʿUmars behandelt, deren Körper in ihrem Grab in Samarqand unverändert geblieben seien, ihre Haare und Finger- und Zehennägel seien jedoch gewachsen, so daß sie von den Muslimen der Gegend geschnitten worden seien, s. S. 101 f.

⁶ Cf. al-Ḥalīlī: *al-Gūl*, S. 101.

Weltkrieges durch besondere Volksnähe und die Behandlung tatsächlicher Lebensprobleme auszeichnet¹, hat die sich an den Märtyrertod knüpfenden Bewußtseinsinhalte des Volkes keineswegs verdrängt - wenn sich auch in der palästinensischen Dichtung der Dreißiger, Vierziger und Fünfziger Jahre keine Textbeispiele finden, in denen dieser Volksglaube aufgegriffen und dichterisch verarbeitet worden wäre. Dies geschieht erst später, bei den Dichtern der Moderne².

1.3 Das palästinensische Märtyrergedicht

Einer der charakteristischsten Züge der palästinensischen Dichtung ist die zentrale Rolle, die die Erde respektive das Land in ihr spielen. Die leidenschaftliche Identifikation mit dem Land, die wir heute in dieser Dichtung finden, gehört bereits seit gut einem halben Jahrhundert zu ihren Besonderheiten. Mit ihrem besonderen Interesse, die ländliche Atmosphäre ihrer Heimat präsent zu machen, stellen sich die palästinensischen Dichter der Gegenwart - bei aller Selbstverständlichkeit des Umgangs mit arabischen Stilmitteln außerpalästinensischen Ursprungs - in die Tradition eines 'Abd ar-Raḥīm Maḥmūd (1913-1948), Ibrāhīm Ṭūqān (1905-1941), Abū Salmā (1909-1980) und anderer, wenn auch weniger berühmter Dichter Palästinas.³

Die Auffassung, daß die Erde eine Fortsetzung des Menschen im Raum

¹ Cf. Yāḡī, 'Abd ar-Raḥmān: *Fī l-adab al-filasṭīnī l-ḥadīṭ qabla n-nakba wa-ba'da-hā*, Kuweit 1983, S. 23.

² Ein Beispiel dafür ist das Gedicht von Samīḥ al-Qāsim "aṭ-Ṭīf alladī ḍaḥika li-ummihī l-maqtūla" (1966), in seinem *Diwān*, Beirut 1973, S. 202 f. Es basiert auf einer mündlichen Erzählung, die in Gaza kursierte, als es von den Israelis besetzt wurde (1956). Dieser Erzählung zufolge wurden alle Mitglieder einer arabischen Familie getötet, bis auf einen Säugling, der zu seiner toten Mutter kroch und weiterhin von ihr gestillt wurde, bis die Israelis schließlich abzogen. Als die Nachbarn kamen, sahen sie, daß das Kind sich von der Milch seiner toten Mutter ernährte (cf. auch al-Ḥatīlī: *al-Ġul*, S. 197). Auch das Gedicht von Darwīš "al-Ḥurūḡ min as-sāhil al-mutawassit" wird behandelt werden. Es beruht auf dem Gerücht, daß sich 1972 die Märtyrergäbe von Gaza bewegt haben sollen, s. weiter unten (2.3.2.3.).

³ S. Ḡabrā, Ibrāhīm Ḡabrā: *an-Nār wa-l-ḡauhar. Dirāsāt fī š-šī'r*, Beirut 1975, S. 367.

darstelle, während der Mensch eine Fortsetzung der Erde in der Zeit sei, findet sich andeutungsweise bereits in den Dreißiger Jahren. Dieses zentrale Thema der literarischen Produktion in Palästina hat jedoch wenig oder nichts gemein mit dem Typus der Heimatsehnsucht (*al-ḥanīn ilā l-waṭan*) der älteren arabischen Dichtung, den wir noch in der "Mahğar-Dichtung"¹ finden. Vielmehr zeichnet sich hier der Versuch ab, eine neue Darstellungsform zu finden, die überwiegend "bäuerlich" geprägt ist. Schließlich erhielt die vielschichtige Beziehung zwischen Erde und Mensch eine tragische Bedeutung durch ihre Verbindung mit dem Gedanken des Todes: Der Tod wurde interpretiert als die einzige Brücke, über welche die Verbindung des Menschen zum Land wiederherzustellen sei².

Ausgehend von diesem Bewußtsein, in dem der Tod den Zugang zum Land und deshalb den einzigen Weg zur nationalen Freiheit darstellt, entwickelte die palästinensische Trauerdichtung seit den Dreißiger Jahren einen neuen, eigenen Charakter. Von der oben beschriebenen deutlich traditionsverhafteten palästinensischen Trauerdichtung der frühen Phase unterschied sich diese Dichtung insofern, als ihre inhaltliche Ausrichtung an den Mustern altarabischer Trauerqasiden unterschiedlich stark gelockert, bisweilen sogar ganz gelöst wurde. Das neue palästinensische Trauergedicht beschäftigte sich hauptsächlich mit Menschen, die bei der Verteidigung palästinensischen Territoriums in verschiedenen Kämpfen und Zusammenstößen gefallen waren und deren Andenken als "Märtyrer" die Dichtung bewahren half. Solche "Märtyrergedichte" waren vor allem dem Andenken derjenigen Kämpfer und Führer gewidmet, denen das allgemeine Volksbewußtsein schon vor ihrem "Märtyrertod" besondere Bedeutung beimaß. Manchmal beschrieb ein "Märtyrergedicht" aber auch eine fiktive Person, die symbolhaft stand für den Kämpfer, der sich im Beharren auf seinen nationalen Rechten dem Tod mutig stellt und sich schließlich selbst

¹ Unter dem Begriff der "Mahğar-Dichtung" versteht man die Dichtung der im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den amerikanischen Doppelkontinent emigrierten Syrer und Libanesen. Sie zeichnet sich aus durch romantisierenden Stil und das Thema der Sehnsucht nach der Heimat. Zu diesem Aspekt ihrer Dichtung cf. Nijland, C.: *The Fatherland in Arab Emigrant Poetry* in: JAL, Vol. XX, No 1 (= March 1989), S. 57 f.

² Hürî, İlyâs: "ʿĀlam ad-dalālât fî š-šîʿr al-filastīnī l-muʿāşir". In: *Šuʿūn filastīniya*, 41/42 (= 1975), S. 363-385, v.a. 365 u. 367.

opfert. Diesen Märtyrertypus leitete die palästinensische Dichtung aus dem Kampfgeist ab, der Palästina in zahlreichen Epochen beherrschte, besonders aber während der großen Revolte von 1936 und ihres berühmten Generalstreiks¹. In dieser Zeit fiel eine große Anzahl² von Palästinensern bei dem Versuch, das zionistische Vorhaben, den Juden eine nationale Heimstatt in Palästina zu errichten, zu verhindern. Diese Gefallenen nahmen bald darauf im Bewußtsein des Volkes und infolge dessen auch in der Dichtung einen besonderen Rang ein, und es entstand - wie wir noch sehen werden - das Bild des Märtyrers als eines besonderen Menschen, der aufgrund seiner Opferbereitschaft, seines Mutes und seiner grenzenlosen Hingabe sein dem Kampf geweihtes Leben durch seinen Heldentod krönt und damit die gewöhnlichen Menschen überragt. Dieses Bild findet sich bei vielen Dichtern wieder, insbesondere bei Ibrāhīm Tūqān und 'Abd ar-Raḥīm Maḥmūd. Was die allgemeine Verbreitung des Märtyrermotivs betrifft, so findet sich seit den Dreißiger und Vierziger Jahren kaum ein palästinensischer Dichter, der nicht wenigstens ein oder zwei Gedichte über den Märtyrer verfaßt hätte³. Vermutlich trug die große Anzahl gefallener Kämpfer und die durchgängige volkstümliche Interpretation ihres Todes als herausragende Leistung mit zu dem Prozeß fortschreitender Stilisierung und Typisierung des Märtyrers bei, in dessen Verlauf die Dichter dazu übergingen, Gedichte mit dem Titel "Der Märtyrer"

¹ Die Revolte von 1936 ist der längste bewaffnete Aufstand, welchen Palästina erlebt hat. Er dauerte drei Jahre (bis 1939). Der Kampf richtete sich gegen das englische Mandat und das Projekt der zionistischen Bewegung. Dabei wurden drei Ziele verfolgt: eine Nationalregierung in Palästina zu installieren, den Übergang palästinensischen Bodens in jüdische Hände zu verhindern und die jüdische Immigration in Palästina zu stoppen. Zu Beginn führten die Palästinenser einen sechsmonatigen Generalstreik durch - den längsten Streik in ihrer Geschichte. Einzelheiten s. bei Kanafānī, Gassān: *Taurat* 36. *Ḥalfiyāt, tafāṣīl, taḥlīl*, Jerusalem 1976 und: *al-Mausū'a l-filasṭīniya*. Damaskus 1984, Bd. 1, S. 622 - 642 sowie Diner, Dan: "Keine Zukunft auf den Gräbern der Palästinenser". Hamburg 1982, S. 64 f.

² Mehr als 3.000 arabische Palästinenser wurden von 1936 bis 1939 getötet. Cf. Lebrecht, H.: *Die Palästinenser, Geschichte und Gegenwart, Die geschichtliche Entwicklung der Palästinenserfrage*, Frankfurt 1982, S. 141 - 142.

³ Cf. Yāḡī, 'Abd ar-Raḥmān: *Ḥayāt al-adab al-filasṭīnī l-ḥadīṭ*. Beirut 1968, S. 232 - 233.

(aš-Šahīd)¹ zu verfassen und damit alle Kämpfer meinten, die ihr Leben opfer-
ten im Kampf für ihre Heimat. Manchmal wurde auch der "Unbekannte
Märtyrer" (aš-Šahīd al-mağhūl) beschrieben, wie in Abū Salmās gleichnamigem
Gedicht². In anderen Fällen, wie in dem Gedicht "Die Totenbahre" (Naqqālat
al-mautā) von Muṭṭalq ʿAbd al-Ḥālīq (1910 - 1937)³, beklagte der Dichter eine
Vielzahl von Märtyrern. Seit den Dreißiger und Vierziger Jahren waren die
berühmtesten Gedichte, die im Volk weitergegeben wurden, "Märtyrergedichte",
insbesondere die von Ibrāhīm Ṭūqān und ʿAbd ar-Raḥīm Maḥmūd. Bis heute
haben sie nichts von ihrer Anziehungskraft verloren, vielmehr ist das Interesse
an ihnen und ihren Autoren noch gewachsen⁴. Gründe für dieses beständige,
eher noch zunehmende Interesse sind einerseits die hohe künstlerische Qualität
dieser Texte, andererseits jedoch auch die historische Situation der Palä-
stinenser: Seit den Dreißiger Jahren haben eine Vielzahl von Zusammenstößen,
Kämpfen und Massakern unzählige Todesopfer gefordert⁵. Dies bewirkte - vor
allem angesichts der fehlenden Perspektiven für eine befriedigende politische
Lösung, die den Palästinensern ein Leben in Freiheit und Würde im eigenen
Land garantieren könnte - ein psychisches Klima, in dem der Märtyrertod als
einzige Brücke zur Unabhängigkeit und nationalen Erlösung betrachtet wurde.
Überhaupt gehört das häufige Vorkommen des Wortes "Märtyrer" zu den auffal-
lendsten Merkmalen der palästinensischen Dichtung. Palästina selbst wurde in
einem Gedicht Muṭṭalq ʿAbd al-Ḥālīq als "Märtyrerin" bezeichnet⁶. Schon der

¹ Dafür gibt es zahlreiche Beispiele. Die herausragendsten sind das Gedicht "Der Märtyrer" (aš-Šahīd) von Ibrāhīm Ṭūqān in seinem *Diwān*, Beirut 1988, S. 271 - 273 und das Gedicht, ebenfalls "Der Märtyrer" betitelt, von ʿAbd ar-Raḥīm, Maḥmūd. In: *Diwān ʿAbd ar-Raḥīm, Maḥmūd*. Beirut 1987, S. 129 - 135.

² Abū Salmā: *al-Mušarrad*. Damaskus 1953, S. 98 - 101.

³ ʿAbd al-Ḥālīq, Muṭṭalq: *ar-Raḥīl*, Beirut ²1982, S. 86 - 88.

⁴ Der *Diwān* von ʿAbd ar-Raḥīm Maḥmūd etwa wurde zwischen 1982 und 1987 dreimal nachgedruckt.

⁵ Cf. etwa die Angaben bei ʿArif al-ʿArīf: *an-Nakba*, Bd. 6, der die Zahl der vom 29.11.1947 - 20.7.1949 bei der Verteidigung ihres Landes gefallenen Palästinenser mit 13.000 angibt, ihre Namen in alphabetischer Reihenfolge auflistet und Tag und Ort ihres Todes nennt (cf. dort, S. 16 - 126).

⁶ ʿAbd al-Ḥālīq: "Filastīn aš-šahīda". In: ders.: *ar-Raḥīl*, S. 16 f. Obwohl der Dichter schon im Titel des Gedichts, das interessanterweise bereits aus dem Jahr 1938, mithin zehn Jahre vor dem tatsächlichen Fall Palästinas, datiert, Palästina eine "Märtyrerin" nennt, drückt das Gedicht die feste Entschlossenheit aus, alles zu geben, damit die "Märtyrerin" nicht verloren gehe: Palästina, die Märtyrerin, wird nicht verloren gehen -

Titel dieses Gedichtes - "Palästina, die Märtyrerin" (Filastīn aš-šahīda) - macht unmißverständlich deutlich, daß "Palästina" mehr ist als nur das Land, auf dem der Märtyrertod stattfindet. Vielmehr wird der zur "Märtyrerin" personifizierte Ort geradezu zur Metapher für seine Bewohner und deren schicksalhafte Beziehung zu ihrem Land. Freilich erhebt sich angesichts der Vielen, die auf seinem Boden gefallen sind, die Frage, weshalb Palästina sich nicht befreit habe:

Palästina, die Märtyrerin - was ist ihr zugestoßen,
daß sie nicht sogleich zu Ruhmeshöhen aufstieg¹.

Dieses - teils tragische - Bewußtsein gehört zu den vertrauten Aspekten der zeitgenössischen palästinensischen Dichtung: Der Tod ist der Weg zum Leben der Heimat und zu ihrer Unabhängigkeit, Palästina selbst der Ort des dialektischen Ringens von Tod und Leben, welche als zwei Seiten eines einzigen Prozesses erscheinen². Palästina wird in diesem Zusammenhang grundsätzlich dargestellt als das Land der Märtyrer oder "die Heimat des Märtyrers" (waṭan aš-šahīd)³, wie bei Burhān ad-Dīn al-ʿAbbūšī (geb. 1911). In anderen Fällen gilt es als "die Familie des Märtyrers" (usrat šahīd)⁴. Jedenfalls ist aber Palästina der Ort, auf dem sich die Tat des Opfertodes ereignet, wodurch sein Boden zum "gefärbten Boden"⁵ wird. Seine Heiligkeit bezieht der Boden Palästinas also weniger aus seiner bekannten religiösen Geschichte als vielmehr aus dem Blut seiner Märtyrer:

Der Boden Palästinas wurde zum heiligen Bezirk.
So küsset denn die taubenetzte Erde⁶.

Diejenigen aber, deren Blut erst Palästina zum geheiligten Bezirk machte,

Haben wir nicht ihre Gefilde mit Blut gefärbt.
Hat es nicht Tote und Verwundete gegeben um ihretwillen.
Hat sie nicht das Furchtbare auf sich genommen
Und alle ihre Söhne zum Tode gerufen, und das ganze Volk
ist ihrem Ruf gefolgt (Ibid, S. 17).

¹ Ibid, S. 16.

² Cf. Ibid., S. 17:

Das Land verwandelte sich dadurch in Blut,
Und das Blut verwandelte sich dadurch in Land.

³ Burhān ad-Dīn al-ʿAbbūšī: Waṭan aš-šahīd, masraḥīya šīʿīya, Jerusalem 1947.

⁴ Cf. al-Ḥāḡḡ ʿIsā, Muḥyi ad-Dīn: Ussrat šahīd, Damaskus 1966.

⁵ Abū Salmā: al-Mušarrad, "at-Turāb al-Ḥaḍīb", S. 13 - 20.

⁶ Abū Salmā: al-Mušarrad, "ad-Dimā' taṣīḥ", S. 73.

stammen nicht nur aus Palästina:

Du siehst die Gefährten ums Feuer gelagert,
zu befreien die Bewohner jeden Orts.
Aus allen Teilen Arabiens kommt eine Schar von Revolutionären,
zu bewahren die Wurzel der edlen Abstammung¹.

Die "Heimat des Märtyrers" bezieht sich bei al-ʿAbbūṣī also nicht nur auf die des palästinensischen Märtyrers. Lobend erzählt er von vier Märtyrern, von denen jeder aus einem anderen Teil der arabischen Welt stammte:

Dies ein Iraker und das ein Jordanier,
sie haben sich bewährt vor Gott in ihren Heimatländern.
Sieh den Syrer, dessen Licht hell erstrahlt,
und den jungen Mann aus Libanon, das Schwert seines Stolzes.
Erstaunt euch nicht, dieses Palästina ist unser,
und gemeinsam gehen wir um seines Glückes willen zugrunde.²

Inhaltlich lassen sich zwei verschiedene Typen des palästinensischen Märtyrergedichtes ausmachen, deren thematischer Zugang insofern differiert, als der "Märtyrer" einmal in Gestalt einer konkreten historischen Persönlichkeit, d. h. eines Nationalhelden, präsentiert wird, andere Male jedoch die Züge eines beispielhaften Helden annimmt, also regelrecht zum literarischen "Motiv"³ wird. Freilich finden sich in der Regel keine "reinen" Vertreter des einen oder anderen Typus, vielmehr wird die Figur des historischen Helden mit all seinen charakteristischen Eigenschaften häufig überführt in die des beispielhaften Märtyrers mit den für diesen repräsentativen Merkmalen - oder umgekehrt. Um der klareren Übersicht willen soll jedoch im folgenden von zwei instinktiven Typen ausgegangen werden.

¹ Ibid., S. 74.

² al-ʿAbbūṣī: Waṭan aš-šahīd, S. 59 f., zit. nach al-Kayyālī, ʿAbd ar-Raḥmān: aš-Šiʿr al-filastīnī fī nakbat Filastīn, Beirut 1975, S. 136.

³ Cf. Frenzel, Elisabeth: Stoff- und Motivgeschichte. Berlin 1966, S. 12: "Das Motiv stellt ein stoffliches, situationsmäßiges Element dar, dessen Inhalt knapp und allgemein formuliert werden kann (...). Thematisch-geistig gesehen deckt eine solche Formulierung eine sehr umfassende Einheit, indem sie etwas sehr Allgemeines, Unspezifisches, Variables ausdrückt."

1.3.1 Der Märtyrer als historische Persönlichkeit

1.3.1.1 Vor der Katastrophe von 1948

Die palästinensische Dichtung der Dreißiger und Vierziger Jahre betrachtet die nationale Frage als hauptsächliches und ausschließliches Problem. Die Gedichte der drei Dichter Ibrāhīm Tūqān, ʿAbd ar-Raḥīm Maḥmūd und ʿAbd al-Karīm al-Karmī (Abū Salmā) gleichen Volksliedern, die ihren Inhalt wie auch ihre Form aus den Aufgaben der nationalen Bewegung ableiten: einerseits das englische Mandat zu beseitigen, andererseits gegen die Bemühungen der zionistischen Bewegung, den Juden eine nationale Heimstatt in Palästina zu errichten, anzukämpfen.¹

Deshalb auch entstanden in der palästinensischen Dichtung der Dreißiger Jahre zahlreiche Gedichte, in deren Mittelpunkt die Figur des Kämpfers steht, der die Verteidigungsbereitschaft schlechthin verkörpert und nur das eine Ziel hat, seine Heimat zu befreien und zu erlösen. Sein im Kampf verbrachtes Leben beschließt er mit einem "heldenhaften" Tod, nämlich als Märtyrer.

Nicht immer allerdings gelingt es den Dichtern, der Größe des Todes der Helden, der manchmal einer Tragödie gleichkommt, eine ebenbürtige poetische Struktur gegenüberzustellen. So finden sich zwar etliche Gedichte, deren Darstellungs- und Ausdruckskraft wie überhaupt ihr künstlerisches Niveau hervorragend ist, doch gibt es durchaus auch andere Beispiele, deren künstlerische Form dem Thema nicht gerecht wird und deren Wert hauptsächlich in der Dokumentation besteht. Aus diesem Grunde, wie auch wegen der beschränkten Ableitungsmöglichkeit allgemeingültiger Aussagen, seien hier nur wenige herausragende Beispiele dieser Sparte genannt², die gleichzeitig geeignet sind, verschiedene Arten inhaltlicher Gewichtung zu skizzieren.

Unter denjenigen historischen Persönlichkeiten, die nach Ansicht zahlreicher palästinensischer Dichter die Ideale von Kampf und Märtyrertod am besten verkörpern, zählen die schlicht als solche bekannten "drei Märtyrer" zu den

¹ Cf. Ḥūrī: ʿĀlam ad-dalālāt, S. 365.

² Da eine detaillierte Auflistung oder gar Interpretation der einschlägigen Gedichte den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, ist eine Publikation bereits vorliegender Untersuchungsergebnisse an anderer Stelle geplant.

berühmtesten, aber auch Šaiḥ 'Izz ad-Dīn al-Qassām und 'Abd al-Qādir al-Husainī.

"Die drei Märtyrer"¹ sind das wohl augenfälligste Beispiel für die Bedeutung des historischen Helden. Ihr Tod hat einerseits als realhistorisches Ereignis große Bedeutung für den Kampf des palästinensischen Volkes, andererseits aber war er auch in seiner künstlerischen Aufarbeitung von maßgeblichem Einfluß auf die Geschichte der palästinensischen Dichtung. So sind seit dem 17. Juni 1930 die drei Namen Hiğāzī, Ġamğūm und Zīr ein feststehender Begriff für jeden Palästinenser². Schon bald nach ihrer Hinrichtung wurden die drei jungen Männer im palästinensischen Volk zum Symbol für den Märtyrertod, der von ihnen bewiesene außergewöhnliche Mut wurde im ganzen Land sprichwörtlich³.

Die bedeutendste künstlerische Schöpfung zum Gedächtnis dieser drei jungen Männer ist wohl Ibrāhīm Ṭūqāns 1930 entstandenes Gedicht "Der blutige Dienstag" (at-tulātā' al-ḥamrā')⁴. Von vielen Literaturwissenschaftlern wird es als der Beginn einer eigenständigen palästinensischen Dichtung gewertet, und zahlreichen nachgeborenen Dichtern war es strukturell und inhaltlich ein Vorbild für ihre eigene Poesie. Inhaltlich gesehen ist dieses Gedicht über die drei Märtyrer so dicht, daß sein gedanklicher Gehalt innerhalb der poetischen Gesamtkomposition überwiegt, ja den eigentlichen Wert des Gedichtes ausmacht, das man geradezu als ein Stück "Gedankenlyrik" bezeichnen könnte. Die

¹ Am 17. Juni 1930 vollstreckte die britische Mandatsmacht im Gefängnis von Akka die Hinrichtung durch den Strang an drei jungen Arabern, 'Atā az-Zīr und Muḥammad Ġamğūm aus Hebron sowie Fu'ād Hiğāzī aus Safad, da sie am Aufstand von al-Burāq (1929) teilgenommen hatten. Ihre Hinrichtung rief im Volk allgemeine Entrüstung hervor. In jedem Dorf und in jeder Stadt Palästinas wurde getrauert. Über Einzelheiten s.: as-Samra, Maḥmūd: *Filastīn al-fikr wa-l-kalima*, Beirut 1974, S. 19 f.; Nuwaihīd, 'Ağğāğ: *Riğāl min Filastīn*, Beirut 1981, S. 79 - 89; al-Mausū'a al-filastīniya, 3/283.

² Nuwaihīd: *Riğāl min Filastīn*, S. 179.

³ Vor allem die volkstümlichen Dichter verewigten diese drei Kämpfer. Zu dem Bekanntesten, was über sie geschrieben wurde, gehört ein Gedicht, das von der Gruppe "al-ʿAšiqīn" vertont wurde und dessen Text von Nuḥ Ibrāhīm, dem volkstümlichen Dichter der Revolution von 1936, stammt:

Es waren drei Männer, die miteinander um den Tod wetteiferten.

Ihre Füße erhoben sich über den Nacken des Henkers,

Und sie wurden zur Legende, mein Freund, im Lande weit und breit. (...)

Cf. Sirḥān, Nimr: "Ḥamsūn 'āman min al-muqāwama fī l-fulkūr al-filastīnī". In: *Su'ūn filastīniya*, 18 (= 1973), S. 125 - 148, hier: S. 129, as-Samra: *Filastīn al-fikr wa-l-kalima*, S. 19.

⁴ *Diwān Ibrāhīm Ṭūqān*, S. 274 - 285.

Verse greifen ineinander und können deshalb nur als Gesamtheit bestehen¹. Durch seine enthusiastische Stimmung und die Art der Darstellung gleicht das Gedicht förmlich einem Epos in Kleinformat. An seinen Helden zeigt es vor allem menschliche Größe, "Adel" und Aufopferungsbereitschaft, um sie so als nationale Vorbilder erscheinen zu lassen². Wie aus der Darstellung der drei Helden in diesem Gedicht außerdem hervorgeht, ist der Märtyrertod für Ibrāhīm Ṭūqān der Weg, der beschritten werden muß, um dem Raub und der Beschlagnahme der heimatlichen Erde Einhalt zu gebieten. Gleichzeitig stellt seine Beschreibung eine Herausforderung an die junge Generation dar, den Kampf fortzusetzen.

Ibrāhīm Ṭūqān gelingt es mit diesem Gedicht, das gesamte Ausmaß der Tragik um den Untergang der drei Kämpfer zu erfassen und dabei historische Fakten zu vermitteln, ohne deshalb ins rein Dokumentarische abzugleiten. Selbst ein Leser, der nicht mit allen Aspekten des Ereignisses vertraut ist, wird dieses Gedicht würdigen können. "Der blutige Dienstag" hat seinen eigenen künstlerischen Wert - unabhängig von Zeitpunkt und Anlaß seiner Entstehung - und bleibt deshalb von Einfluß und Bedeutung.

Ganz anderer Art sind Stellenwert und Würdigung, die ein weiterer "Märtyrer", Šaiḥ 'Izz ad-Dīn al-Qassām erfährt³.

Entsprechend seiner realen Persönlichkeit repräsentiert er im Volksbewußtsein⁴

¹ Cf. Šālih, Fahrī: Abū Šalmā, at-Tağriba š-šī'riya, Beirut 1982, S. 19.

² Cf. Maḥmūd, Ḥusnī: Sī'r al-muqāwama l-filastīniya, dauruḥu wa-wāq'i'uhu fī 'aḥd al-intidāb, Bd. 1. az-Zarqā' 1984, S. 85.

³ Šaiḥ 'Izz ad-Dīn al-Qassām war der Führer der Gruppe der "Qassāmīyūn", welche gegen das britische Mandat und die zionistische Bewegung in Palästina kämpfte. Er wurde 1882 in Gable bei Lattakia (Syrien) geboren. 1911 absolvierte er die al-Azhar-Hochschule. Danach arbeitete er als Lehrer in der Unabhängigkeitsmoschee (Gami' al-Istiqlāl) in Haifa. Er fiel in der Schlacht von Ya'bad am 20.11.1935. Aus Anlaß seines Todes fanden Trauerfeiern in ganz Palästina statt. Über Einzelheiten cf. Hammūda, Šamīḥ: al-Wa'ī wa-t-taura. Dirāsa fī ḥayāt wa-ğihād aš-Šaiḥ 'Izz ad-Dīn al-Qassām. Jerusalem 1985, S. 14: al-Mausū'a l-filastīniya, Bd. 3, S. 229 -230; Diner: Keine Zukunft, S. 66 f. und Peters, Rudolf: "Religious Opposition against British Colonialism and Zionism in Palestine". In: R.P.:Islam and Colonialism. The Doctrine of Jihad in Modern History. The Hague/Paris/New York 1979, S. 94 - 104.

⁴ Als Manifestation oder aber Katalysator des Volksbewußtseins kann hier etwa das Gedicht "Yā ḥasārat al-yā 'Izz ad-Dīn" von Nūḥ Ibrāhīm gelten, dem Volksdichter und Märtyrer der Revolution von 1936. S. Hammūda: al-Wa'ī wa-t-taura, S. 168 f.

wie in der Dichtung¹ die Mischung und gegenseitige Durchdringung von nationalem Kampf und Religiosität. So wird er nicht nur als "Märtyrer Palästinas" oder "der Märtyrer" schlechthin bezeichnet, sondern häufig auch "Märtyrer der Religion und des Vaterlandes" genannt². Die ihm gewidmeten Gedichte gruppieren sich um Schlüsselbegriffe wie "Ehrgefühl", "Stolz", "Gottesfurcht", "Enthaltsamkeit" und "Aufrichtigkeit". Muṭlaq ʿAbd al-Ḥāliq etwa preist in seinem Gedicht "Die Opfer" (aḍ-Ḍaḥāya) Enthaltsamkeit, Stolz und die Weigerung, Erniedrigungen hinzunehmen, als die herausragendsten Eigenschaften al-Qassāms und seiner Gefährten³. Diese Eigenschaften, die sowohl dem Wertekodex altarabischen Rittertums wie dem des Islam entstammen, sind es auch, die die literarische Würdigung weiterer mit al-Qassām verglichener religiös-nationaler Helden prägten⁴.

Der letzte der oben genannten historischen Beispielmärtyrer, ʿAbd al-Qādir al-Ḥusainī⁵, schließlich gilt im Bewußtsein des palästinensischen Volkes als höchstes Vorbild an Patriotismus, Heldentum und Opferbereitschaft⁶. Was sein Bild in der Dichtung betrifft, so erscheint er dort als wahrer Ritter für das Vaterland, also ausgestattet mit allen Attributen der Kühnheit, des Stolzes, der Hingabe und des Mutes, die das Wort "Ritter" bei einem Araber evoziert.

¹ Die ungewöhnlich große Akzeptanz, die das Thema in der Dichtung erfuhr, spiegelt sich zum einen in der Tatsache, daß selbst außerpalästinensische Dichter es aufgriffen, etwa der Jordanier Fuʿād al-Ḥaṭīb in seinem "Totengedicht" (cf. al-Waʿī wa-t-taura, 165 - 167), zum anderen im Phänomen der Verbreitung auch anonymen Totenklagen zu Ehren al-Qassāms wie das Gedicht "Märtyrer Palästinas" (šahīd Filastīn), das lediglich unterzeichnet ist mit "aṣ-Šāriḥ", "der Rufer", (cf. Ibid., S. 163 ff.)

² Hammūda: al-Waʿī wa-t-taura, S. 163, 164 und ʿAbd al-Ḥāliq: ar-Raḥīl, S. 174.

³ S. ʿAbd al-Ḥāliq: ar-Raḥīl, S. 47 ff.

⁴ Zu den bekanntesten derjenigen Persönlichkeiten des Kampfes gegen das britische Mandat, die sich gleichermaßen durch religiösen wie nationalen Eifer auszeichneten, gehört "Führer ʿAbd ar-Raḥīm al-Ḥaḡḡ Muḥammad", dem ʿAbd ar-Raḥīm Maḥmūd (1913 - 1948) das Gedicht "Der Held und Märtyrer" (al-baṭal aṣ-šahīd) widmete (cf. Dīwān ʿAbd ar-Raḥīm Maḥmūd, S. 129 - 135).

⁵ ʿAbd al-Qādir al-Ḥusainī (1908 - 1948), der Führer des "Heiligen Kampfes" um Palästina, fiel in der Schlacht von al-Qaṣṣal bei Jerusalem am 7.4.1948. Für weitere Einzelheiten über seine Person und seinen Kampf cf. al-Aḡā, Nabīl Ḥālid: Qaḍīyat Filastīn fī sirat baṭal aṣ-Šahīd al-Ḥālid ʿAbd al-Qādir al-Ḥusainī. Akka 1986; Nuwaihīd: Riḡāl min Filastīn, 302 - 307; al-Mausūʿa l-filastīniya u. a. 3, S. 168 - 170 und Qāsimīya, Ḥ.: "ʿAbd al-Qādir al-Ḥusainī fī dīkrāhu l-ḥāmisa wa-l-ʿīsrīn". In: Suʿūn filastīniya, Nr. 20 (= April 1973), S. 6 - 12.

⁶ Immer noch bewahren die Palästinenser die Erinnerung an den Märtyrertod al-Ḥusainīs und drücken ihren Protest durch Streiks aus.

Zahlreiche Trauergedichte wurden ihm zu Ehren verfaßt¹, einige davon von nichtpalästinensischen Dichtern². Im allgemeinen folgen die Gedichte dem Vorbild der klassisch-arabischen Dichtung. Inhaltlich vereinen sie die "Lobpreisung" ("madīḥ") des Helden mit der "Schmähung" ("hiǧā") einer Realität, die in der Verschwörung der westlichen Welt zum Raub Palästinas besteht. Zudem wird ʿAbd al-Qādir dem bedeutungsvollen Datum seines Todes entsprechend - er fiel kurz vor dem endgültigen Verlust Palästinas und eines Teils von Jerusalem³ - stilisiert zum letzten hellen Lichtschein am dunklen Horizont, der seinerseits bald erlöschen sollte. Demgegenüber versuchten die Dichter, diese Hoffnung aufrecht zu erhalten und weiterzugeben - eine Hoffnung, die nicht mehr in dem Glauben bestand, Palästina vor der es bedrohenden Verschwörung retten zu können, wie in dem erwähnten Gedicht Muṭlaq ʿAbd al-Ḥālīq "Palästina, die Märtyrerin, wird nicht verlorengehen" oder in den verschiedenen Gedichten Ibrāhīm Ṭūqāns, sondern vielmehr gerichtet auf eine Wiederkehr des Verlorenen bzw. auf die eigene Rückkehr ins geraubte Paradies war. Die Trauergedichte auf al-Ḥusainī enden deshalb häufig mit einer als Selbsterhaltungsmechanismus zu deutenden Leugnung der Realität. Der Traum der Rückkehr ist jedoch das eigentliche Hauptkennzeichen der palästinensischen Dichtung aus der Zeit nach der "Katastrophe" ("nakba"), zumal während er Fünfziger Jahre⁴.

1.3.1.2 Nach der Katastrophe von 1948

Dem Bild des Märtyrers fügte die nach der "Katastrophe" von 1948 entstandene Dichtung insofern neue Züge hinzu, als das dargestellte Heldentum

¹ Cf. mehrere Gedichte darüber in: al-Āǧā: Qaḍīyat Filasṭīn fī sīrat baṭal, S. 141 - 153.

² z. B. das Gedicht des ägyptischen Dichters Aḥmad Mahaimar zu al-Ḥusainī; cf. al-Āǧā: Qaḍīyat Filasṭīn fī sīrat baṭal, S. 317.

³ Westjerusalem fiel endgültig einen Tag nach dem Tod al-Ḥusainīs, d. h. am 8.4.1948. Cf.: Qāsimīya: ʿAbd al-Qādir al-Ḥusainī, S. 12.

⁴ Das Thema der "Rückkehr" nimmt in den ersten Dīwānēn von Ḥārūn Ḥāšim Rašīd ebenso wie in den Gedichten von Yūsuf al-Ḥaṭīb, Abū Salmā und anderen palästinensischen Dichtern den weitaus größten Raum ein. Zur "Rückkehr" in der arabischen Dichtung allgemein cf. Tibawi, A. L.: "Visions of the Return. The Palestine Refugee in Arab Poetry and Art". In: MEJ 17 (= 1963), S. 507 - 526.